

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1917**

101 (14.4.1917) 2. Blatt



### Ein Wort zur sechsten Kriegsanleihe.

Die Riesenverhältnisse und die lange Dauer dieses in solchem Umfange nie dagewesenen Krieges, bei dem es sich — von dieser Tatsache ist nun allmählich das ganze Volk durchdrungen — um Sein oder Nichtsein unseres Volkes handelt, haben die deutsche Reichsregierung genötigt, wieder an die Opferwilligkeit des ganzen Volkes die Forderung zu stellen, eine neue Kriegsanleihe zu zeichnen. Die Weiterführung des Krieges und die Sicherung des Sieges sind zum großen Teil eine Geldfrage. Als im siebenjährigen Kriege 1761 England den Subsidiensvertrag mit Preußen löste, konnte Friedrich der Große den Kampf gegen seine Gegner in der bisher erfolgreichen Weise nicht mehr fortführen. Im russisch-japanischen Kriege 1904—1906 war das gelbarme Japan gezwungen, trotz seiner Siege bei Mukden in der Mandchurie ein halbes Jahr untätig zu sein, weil englisch-amerikanische Gläubiger den Kredit verweigerten; schließlich mußte Japan Frieden schließen ohne Kriegserfolg. Eine ähnliche Erscheinung begegnet uns im Balkankrieg 1912—1913, wo in der geldarmen Türkei vorzeitige Erschöpfung eintrat, während die von Frankreich und Rußland mit Geld unterstützten Balkanstaaten den Kampf bis zum siegreichen Ende fortzusetzen imstande waren. Es ist und bleibt Tatsache: Ohne Geld läßt sich heutzutage kein Krieg mehr führen, geschweige denn ein erfolgreicher. So wie die Dinge heute liegen, hängt vom Siege nicht nur die staatliche Existenz unseres Volkes, sondern auch das Wohl und Wehe jedes Einzelnen, das Gedeihen von Handel, Gewerbe und Landwirtschaft ab.

Unsere Feinde, welche den Krieg unternommen haben, um unsere ihnen lästige und, wie sie wohl mit Recht fürchteten, immer gefährlicher werdende Konkurrenz in Handel, Industrie und Schifffahrt zurückzudrängen, sind völlig zugrunde gerichtet, wenn sie den Krieg nicht überlegen gewinnen. Sie haben so ungeheure Menschen- und Geldopfer gebracht, daß sie im Falle der Niederlage oder des Nichtgewinns ihren früheren Rang an der Spitze der Völker verlieren müssen.

Das bedeutet für das englische Volk vom Lord an bis zum letzten Arbeiter herunter einen ungeheuren Niedergang seines Einkommens, des Wertes seines Besitzes; darüber sind alle Engländer im Klaren und sie werden, ehe sie sich selbst aufgeben, den Weltbrand bis zur äußersten Möglichkeit entfachen. Ihre langen und klugen Vorbereitungen kommen ihnen dabei trefflich zustatten. Es läßt sich nicht leugnen, daß dieselben nicht immer und rechtzeitig von uns erkannt, und wenn dies der Fall war, oft unzulänglich bekämpft worden sind. Dabei müssen die Engländer dermaßen große Opfer bringen, daß der Sieg so gut wie zwecklos wäre, wenn sie ihn nicht zu einer ganz ungeheuerlichen Verraubung des deutschen Volkes benutzen könnten und würden. Da nach ihrem Siege das deutsche Volk ihnen weder ein Kunde noch ein Mitbewerber sein könnte, würden sie dem deutschen Volke alles nehmen, was überhaupt genommen werden kann: den Reichsbankrott, die staatlichen und auch die privaten Kohlenbergwerke, die Kallilager, die Staatsdomänen, Forsten und

Bahnen, aber auch, bis es reicht, den privaten Grundbesitz.

Man lasse sich nicht täuschen durch den Schein auf die völkerrechtlichen Grundsätze, welche früher gegolten haben. Unsere Feinde haben die gewaltige Überlegenheit der Zahl. Sie könnten und würden ein neues Völkerrecht schaffen, mit der Absicht, ihre Herrschaft und Überlegenheit zu verewigen. Sie würden die Bahnen und die Forsten, die Bergwerke, auch den enteigneten Privatgrundbesitz, und nicht bloß den großen, an ausländische Gesellschaften und soweit das zuträfe und möglich wäre, auch an inländische Verräter verkaufen und den enteigneten Privatbesitzern Scheine auf das gänzlich verarmte Deutsche Reich ausstellen.

Wenn infolge eines solchen Vorgehens ein sehr großer Teil des Nationalvermögens durch Verminderung, Schwächung, so würden die Feinde auch vor der Enteignung und Wegnahme des privaten Grundbesitzes nicht halt machen. Denn der Grundbesitz ist das Bleibende in der Erscheinung. Auch hier würde der Privatbesitzer durch Scheine entschädigt, welche das Deutsche Reich fast niemals bezahlen könnte.

Aber auch das im Umlauf befindliche Geld, soweit es Harigeld ist, würden sie nehmen, d. h. einfach seine Ablieferung gegen Papier fordern. Und es würde die Besitzer wenig nützen, gemünztes Geld etwa zu verheimlichen und zu vergraben. Es würde eine Währungsänderung vorgenommen und wenn etwa später diese außer Kurs gesetzten Zahlungsmittel zum Vorschein kämen, dem Besitzer weggenommen, der zugleich einer harten Strafe verfiel.

Auf diese Weise würde ein Bettlervolk entstehen, das an Zahl und Kraft vielleicht ähnlich zurückgeworfen würde, wie das im dreißigjährigen Kriege geschah und wahrscheinlich noch nachhaltiger; Deutschland mußte nach 1648 seine Kulturarbeit sozusagen von vorne anfangen!

Auch wer heute nichts beißt, als seine Arbeitskraft, wäre inmitten eines solchen Bettelvolkes ein tief Unglücklicher.

Diese Arbeitskraft, nur wenig in Anspruch genommen, würde einen sehr geringen, in zahlreichen Fällen vielleicht gar keinen Wert haben.

Aber auch die Möglichkeit, durch Auswanderung seine Lage zu verbessern, würde eine sehr geringe sein. Die Arbeiterklassen, die in den Ländern unserer Feinde ein mächtiger Faktor sind und bei der Leitung der Staaten ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben, würden die Überflutung des Arbeitsmarktes durch deutsche Arbeitskräfte sicher verhindern. Wohl aber würden die Regierungen feindlicher Länder, besonders diejenigen Englands und Frankreichs, die Gelegenheit benützen, sie als Kulis zur Urbarmachung tropischer und subtropischer Kolonien zu verwenden und dabei im Glend zugrunde gehen zu lassen. Die ungeheure Gewissenlosigkeit, besonders der englischen Regierung, erblickt am besten aus ihrer völkerrechtswidrigen Hungerblockade. Die englische Regierung kann sich nicht darauf berufen, daß diese nur zu unserer Verzweiflung und Unterwerfung verhängt sei. Wäre sie damit durchgedrungen, so hätte sie nach-

hergarnicht die Mittel gehabt, die unheimlichen Folgen abzuwenden. Wo hätten die Schiffe, wo die massenhaften Lebensmittel herkommen sollen, um eine dem Hungertode entgegengehende Nation von der Größe der unsrigen, zu retten!

Darum ist der Armistiz am glücklichen Ausgang des Krieges interessiert. Und auch wer nur ganz geringfügige Ersparnisse hat, tut wohl, sie dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, indem er, wenn er es allein nicht vermag, mit andern zusammen den kleinsten Betrag Reichsanleihe zeichnet.

Dem ganzen wehrlosen Volke erwächst die unabweisbare, heilige Pflicht, bis zur Erschöpfung mitzurufen. Lauter und eindringlicher als je erhält der Ruf zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe durch die Lande, und nirgends in den Bank- und Handelsgeschäften, in den Fabrikfontoren und Werkstätten, in Stadt und Land darf der Ruf ungehört verhallen. In diesem weltgeschichtlichen Zeitpunkt, wo die letzten Kräfte bei Freund und Feind bis zum äußersten angespannt werden, wo nicht mehr bloß Seeere gegen Seeere stehen, wo Volk gegen Volk ringt, wo nur dem Volke der Sieg winkt, das alle seine geistigen und materiellen Kräfte rückhaltlos in den Dienst eines großen und erhabenen Zieles steckt: da wird auch die finanzielle Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der Nation von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Wir glauben, für heute gezeigt zu haben, daß, wer sein Vaterland und dessen nationale Unabhängigkeit, die Freiheit, sein Volk und seine Familie liebt, mit allen Mitteln, mit eigenen Mitteln und fremden, die ihm zur Verfügung stehen, dahin zu wirken hat, daß das Reich das zur Kriegführung nötige Geld erhält.

### Mahnworte.

Durch die Macht unserer Heere und den Wagemut unserer Unterseeboote ist die Kraft der Gegner in ihren Grundfesten erschüttert: Das „freie“ England greift zu früher nie geachteten Zwangsmitteln; in Frankreich mehrten sich die Anzeichen einer heranabenden Krise; in Rußland gärt Revolution! Möge das deutsche Volk durch hochgenutzte Opferwilligkeit den Kämpfern draußen den Arm stärken und die Waffen schärfen zum siegreichen Stoß!

Zimmermann,  
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Unsere Kämpfer draußen im Felde und auf See bringen Tag und Nacht in Treue und Tapferkeit Opfer an Blut und Leben für das Vaterland — was gilt dagegen an sich der Weisheit, die Freunde an Gut und Geld! Zum Kriegsführen aber ist Geld bitter nötig. Darum ist es jedermanns Pflicht, nach Kräften Anteil zu nehmen an der Kriegsanleihe, von deren Ergebnis Sieg und Frieden nicht minder abhängig sind, wie vom Erfolg unserer Waffen. So wird auch jegliches Geldopfer zum schönen Dienst am Vaterlande.

v. Solhendorff,  
Chef des Admiralsstabes.

Je mehr Kanonen gegen den Feind stehen, desto weniger Deutsche müssen verbluten.  
Kanonen, Munition kosten Geld. Zeichne Kriegsanleihe!

### Ein süddeutscher Großindustrieller an seinen Freund.

Die Ansicht von Männern, die im öffentlichen Erwerbsleben tätig sind, ist gewiß jederzeit beachtenswert; baut sich auf ihrem Urteil und ihrer Kenntnis der Dinge doch vielfach unser Wirtschaftsleben mit seinen Folgeerscheinungen auf. Um so bemerkenswerter dürfte die Anschauung solcher Kreise gerade jetzt sein, wo die deutsche Industrie vielfach vor nie geahnte große Aufgaben und Schwierigkeiten gestellt ist. Uns liegt heute die Absicht eines Schreibens vor, das die Meinung umgebender Industriekreise wiedergibt und das wir deshalb auch unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Mannheim, 31. März 1917.

Lieber Herr G. . . .

Sie fragen mich, wie man die Dinge gegenwärtig bei uns hier „im Unterland“ sieht, wie wir über Rußland, Tauchbootkrieg, Woffensive, Amerika, China und die Wirtschaftsfragen der Zukunft denken? Ein bißchen viel auf einmal, aber ich will mich kurz gefaßt dazu äußern, sind es doch lauter Dinge, die uns täglich beschäftigen. — Also hübsch der Reihe nach.

Wir glauben hier wirklich, daß die Weltgeschichte den Aufbau des Krieges in Rußland begonnen hat. Es fehlt ja zunächst nicht an Männern — und Miljutow ist ihr Sprachrohr —, die unter dem Einfluß des englischen Vortages behaupten, daß sie den Krieg verlängern, daß sie Konstantinopel erobern und Österreich aufteilen wollen. Aber wie wir, so will auch das russische Volk überdies Frieden und Brot und nicht den Krieg. Private Nachrichten bestätigen, daß sich der Sinn für den Krieg immer mehr abzukümpft hat und unter Verhältnissen, wie sie jetzt in Petersburg herrschen, ist es schwer, ihn zu verlängern. Wenn es auch noch schwerer Hammerschläge bedarf — der Abbau hat begonnen!

Der Tauchbootkrieg? Die Veröffentlichungen unseres Admiralsstabes reden eine deutliche Sprache. Aber auch die englische Handelsbilanz. Nach dem letzten amtlichen englischen Ausweis sind Ein- und Ausfuhr im Februar dieses Jahres gegen den im Januar bereits um 29 Millionen Pfund Sterling, d. h. 580 Millionen Mark, zurückgegangen. Dabei legt die offizielle englische Statistik ihren Angaben noch die früheren billigen, inzwischen enorm gestiegenen Ein-

Viele wenig machen ein Ziel.  
Du mußt zeichnen, auch wenn Du nur wenig zeichnen kannst!

fuhrwerte zugrunde und schweigt die englischen Kriegsmaterialbezüge überhaupt tot!

In Amerika ist man über die Sachlage genau unterrichtet, denn die amerikanische Ausfuhr ist im Februar um 30 Prozent, d. h. um 147 Millionen Dollars oder rund 618 Millionen Mark zurückgegangen. Man weiß also drüben recht gut, was von unseren U-Booten zu halten ist, und wir bilden daher auch den amerikanischen Kriegsvorbereitungen mit Ruhe entgegen. Viel über England verbreitete amerikanische Nachrichten sind ja ohne weiteres als „Wuff“ zu erkennen. Darin sind sie uns eben „über“.

Die West-Offensive? Nun, zunächst hat Hindenburg Engländern und Franzosen das Konzept gründlich verbissen und wenn er sagt: „Kinder, wir schaffen's!“ so habe ich nicht den geringsten Zweifel, es besser wissen zu wollen.

China und Amerika sind für unser Wirtschaftsleben in der Zukunft allerdings von recht tief einschneidender Bedeutung. Aber aus Liebe zu Deutschland hat man uns in Amerika und China vor dem Kriege auch nichts abgekauft oder verlaufen. Daß die Entente den wirtschaftlichen Wohlstand Deutschlands allen Entes und mit allen Mitteln für die Zeit nach dem Kriege anstrebt, daran zweifeln wir nicht. Aber praktisch ist er nicht ausführbar, weil auch das Ausland zwingenden Bedarf an deutschen Erzeugnissen hat. Was Wollt und Verbeugung hat man auch schon vor dem Kriege seit Jahren gearbeitet und doch die weitere Ausbreitung des deutschen Außenhandels nicht verhindern können. Trotzdem aber wird der eiserne Würfel auf dem Schlachtfeld auch unsere wirtschaftliche Zukunft entscheiden. Wir müssen schaffen, denn sonst bekommen wir Handelsverträge und Zollmauern, die geeignet sind, der deutschen Anpassungsfähigkeit und dem deutschen Fleiß ein Gegengewicht zu bieten. Wir müssen später die Rohstoffe des Auslandes wieder haben und noch wichtiger als die Sicherung unseres Rohstoffbezuges ist die unseres Absatzes. Noch im Jahre 1913 nahmen die feindlichen Länder und ihre Kolonien nicht weniger als für 4987 Millionen Mark, das sind fast 50 Prozent (genau 49,38 Prozent) unserer gesamten Ausfuhr auf. Dieser Absatz ganz zu verlieren, wäre ein nicht zu bewöhnender Schlag und deswegen ist es unerlässlich, die Reichbegünstigung in den Friedensverträgen festzulegen, wie sie jetzt im Frankfurter Friedensvertrag zwischen Deutschland und Frankreich geschehen ist. Deswegen wir müssen es schaffen! Aber genau so im Interesse unserer Landwirtschaft, der England hohnlachend die deutschen Schutzzölle wegnehmen würde, die sie wirtschaftlich erstarren ließen und der man die Entente Kanadas und Argentiniens vor die Türe setzen und die Preise bei verzehnfachter Steuerlast drücken würde. Zugleich um den deutschen Bauern zu verarmen, von der Scholle zu lösen und in die Fabrik zu zwingen, um die Löhne zu drücken, womöglich unter englisch-französischer Oberaufsicht.

Dieses feindliche Ziel (wenn vielleicht auch nicht seinen Ursprung und Zusammenhang) hat man bis in unsere

Was machtest Du mit deinem Gelde, wenn der Feind im Lande wäre?  
Der Sieg ist uns sicher.

Arbeiterkreise hinein erkannt. Auch die deutschen Arbeiter wissen, daß sie die größten Leidtragenden sein würden, wenn England sein Kriegsziel erreichen könnte; daß Hungerlöhne oder Arbeitslosigkeit ihrer warten würden. Das zeigt sich jetzt bei den Zeichnungen auf die sechste Kriegsanleihe. Durch Waueranschlag usw. zur Beteiligung — unter gewissen, von der Fabrik herbeigeführten Erleichterungen — aufgefordert, hat sich zunächst zögerndes, inzwischen aber allgemeines Interesse gezeigt. Daß die Großindustrie unserer Gegenwart dabei mit bestem Willen vorangeht und große Zeichnungen vornimmt, werden Sie ja wohl gelesen haben. Kann sie doch auch ihre freien Kapitalien — und welche Beträge frei sind, zeigen uns die enorm bedehnten Depositionen in den Bankbilanzen ohne Ausnahme — zur Zeit gar nicht besser anlegen. Bringt der Frieden und die dann einsetzende Materialbeschaffung dem Handel oder die Rohstoffbeschaffung der Industrie wieder Geldbedarf, so sieht einer Verzögerung der Anleihe nichts im Wege, ohne daß man Kursverluste zu befürchten hätte. Gerade dieser Punkt hatte bisher noch viele Kreise von einer Beteiligung an der Zeichnung abgehalten und deshalb hat man die Havenssteinische Erklärung, die der Reichsbankpräsident in der Berliner Handelskammer abgegeben hat, auch hier sehr begrüßt, monach von den verantwortlichen Instanzen bereits ganz bestimmte Maßnahmen ins Auge gefaßt sind, die geeignet und ausreichend sein werden, einen Kurssturz durch plötzlichen starken Verkaufsanbruch zu verhindern, auch solches Angebot aufzunehmen und die Wiederaufkaufung und Unterbringung der aufgenommenen Wertpapiere auf eine Reihe von Jahren zu verteilen. Zu diesem vom Reichsbankpräsidenten angeforderten Schuß gegen Kursrisiken kommt aber noch die durch die Niedrigzins- und Konvertierungs-Vorbehalte der Regierung zwar begrenzte, aber recht ansehnliche Chance nach oben. Man hat also eine gute Verzinsung und die Aussicht, nebenbei noch ein gutes Geschäft zu machen.

Nun, mein lieber Herr G., wissen Sie, wie wir im Unterland die Dinge augenblicklich betrachten. Wenn Sie mir demnächst mitteilen würden, wie die Ansichten bei Ihnen sind, auch wie sich die neuen Kräfte bewähren, die Ihrem Unternehmen der Zivilienst zugeführt hat, so würde sich freuen

Hr. G. J.

Je mehr Kriegsanleihe gezeichnet wird, desto näher der Friede!  
Eile! Es ist höchste Zeit!